

2.Mose 15,22 – 16,34

Israel in Mara und Elim Speisung mit Wachteln und Manna

1 Zum Text

1.1 15,22-27: Ein kurzer Reisebericht

Israel tritt nun vom Kulturland Ägyptens ein in die Wüste.

Drei Tage finden sie kein Wasser in der Wüste. Der Durst muss unerträglich gewesen sein. Als Sklaven hatten sie viele Unannehmlichkeiten zu ertragen, aber sicher war ihnen Durst und Hunger in Ägypten fremd.



Als sie schließlich Wasser in der Wüste finden, ist es ungenießbar. Was für eine bittere Enttäuschung.

Wie ein roter Faden zieht sich die folgende Bemerkung durch den Auszugsbericht: Immer, wenn es nicht nach Wunsch lief, murrte das Volk wider Mose. (Wir würden es wohl kaum anders machen.)

Mose ist immer wieder derjenige, der sich in der Not an Gott wendet. Und immer wieder neu darf er erfahren: Gott hat eine Lösung schon parat! Gott hilft!

Mose soll ein Holz ins Wasser werfen. So unsinnig dieser Auftrag sich auch anhört, genau darin ist das Wunder verborgen. Es geht dabei wohl weniger um das Holz, als vielmehr darum, dass das menschliche Auge etwas zu sehen bekommt. (Vielleicht auch um Gehorsam.)

Nun war das Wasser mit einem Male genießbar. Das Volk hat erneut erfahren, dass Gott ihnen beisteht und dass ihm nichts unmöglich ist.

Nun ist das Volk begeistert von Gott. Es hat einen Eindruck von Gott bekommen. Ein optimaler Zeitpunkt, das Volk enger an Gott zu binden. Aber der Verfasser spricht sogleich von „Versuchung“, wohl wissend, dass der Mensch nicht imstande ist, sich an Regeln zu halten.

Noch stellt sich Gott seinem Volk vor. Sein Volk soll ihn kennen lernen. Gott ist der Daseiende, er ist der Befreiende, er ist der Führende, er ist ein Helfer in der Not und er ist der Herr über Krankheiten.

In einer nächsten Etappe wird die Oase Elim erreicht. Diese große Oase bietet Raum und Lebensgrundlage für eine wohl etwas längere Rast.

1.2 Kapitel 16: Wachteln und Manna

Die Ortsangaben sind heute nur schwer rekonstruierbar. Vermutungen können angestellt werden. Die Karte oben zeigt eine mögliche grobe (!) Lokalisierung.

Zeit: Der Aufbruch ist auf den 15.1. (anderer Jahresbeginn als bei uns) zu datieren. Nun ist Israel also bereits schon einen ganzen Monat unterwegs. (Mitgeschleppte Vorräte dürften zu diesem Zeitpunkt schon aufgebraucht gewesen sein.)



Ein Monat unterwegs. Entbehrungen. Kein Ziel in Sicht – allein die Streckenführung macht deutlich, dass man meilenweit davon entfernt war. Zuerst sollte ja ein Bundesschluss an dem Ort stattfinden, an dem Gott Mose zum ersten Mal begegnet ist. Aber aufgrund ihrer nicht gerade rosigen Lage, beginnt das Volk schon wieder zu murren nach dem bereits bekannten Schema: Wären wir nur in Ägypten geblieben!

Wieder verspricht Gott die Lösung: Täglich wird Brot vom Himmel fallen.

Das Volk wird gleichzeitig auf die Glaubensprobe gestellt: Traue ich Gott zu, dass er mir auch morgen wieder was gibt oder versuche ich mich doppelt abzusichern.

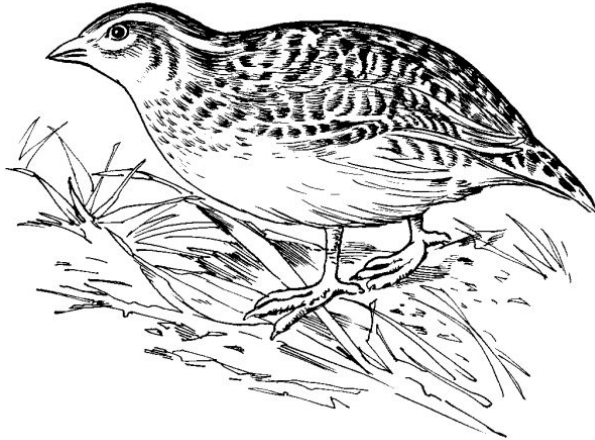
Bereits an dieser Stelle wird dem Sabbat eine besondere Ruhefunktion beigemessen. Tags zuvor soll doppelt gesammelt werden.

Mose und Aaron (! – gemeinsames Auftreten) verkünden nun dem Volk, dass Gott sie am Abend mit Fleisch und am Morgen mit Brot die Fülle versorgen wird.

V.10 ist schwer verständlich. Tritt Gottes Anwesenheit in der Wolke wieder in den Blick, kommt und geht die Wolke, hat sich die Wolke „optisch“ verändert? Wie dem auch sei, dem Volk wird klar: Gott ist da und er wird helfen.

Im Hintergrund könnte stehen, dass das Volk zu sehr nach hinten, nach Ägypten schaute, statt nach vorne, eben zunächst in Richtung Wüste, aber eben auch dorthin, wo Gott (in der Wolke) steht!

Und tatsächlich: Am Abend kamen Wachteln über das Lager.

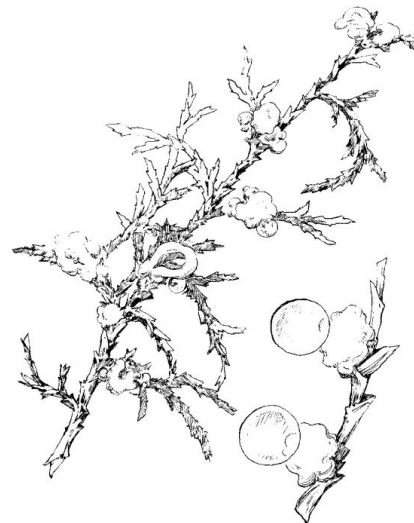


Die Wachtel (*Coturnix coturnix*) ist ein kleiner Vogel, der in großen Schwärmen das Gebiet der Sinaihalbinsel ab Ende August auf seinem Weg nach Süden und dann wieder ab Mitte März auf dem Weg nach Norden durchzieht. Da der Vogel dicht über dem Boden fliegt, kann er relativ leicht gefangen werden.

Am Morgen war etwas seltsames rings um das Lager zu beobachten. Wie Tau perlte es überall ab. Doch selbst als der Tau verdunstet war, lag es überall wie kleine Samenkörner. Man schaute sich dieses seltsame Phänomen etwas genauer an und fragte laut: Was ist denn das? (Man hu?/Was das? – Manna) Mose erklärte dann dem Volk, dass dies das gottgeschenkte Himmelsbrot sei. Es hatte einen Geschmack wie Semmel mit Honig / Honigkuchen.



Koriander (*Coriandrum sativum*) ist eine einjährige Pflanze mit weißen Blüten. Die kugeligen Früchte haben einen Durchmesser von 1-3 mm. (M. Zohary)



Manna ist ein weißlicher Stoff, der von Blatt- oder Schildläusen durch Umwandlung des Pflanzensaftes der Tamariske hergestellt wird und diesen Sträuchern wie Tau anhaftet. (M. Zohary)

So hilfreich solche Erklärungen auch sein mögen, es bleibt ein Wunder, dass Wachteln nicht nur in der Zeit zu finden sind, in der dieser Zugvogel sonst durch die Wüste unterwegs ist, sondern dauerhaft.

Genauso ist es ein Wunder, dass Manna ein riesiges Volk in der Wüste sättigen kann – 40 Jahre, bis sie die Grenze Kanaans erreichten.

Der Auftrag war eindeutig: Jeder sammelt, so viel er wirklich braucht. (1 Krug pro Person als Richtwert = 3,64 l.) Am nächsten Tag wird Gott das Volk von Neuem versorgen.

Das menschliche Herz schafft sich aber gerne seine Sicherheiten. Der Gestank am nächsten Morgen verriet all diejenigen, die sich nicht auf Gott allein verlassen wollten.

Ein weiteres Wunder ist das Sabbatwunder. Am Sabbat verweste der dafür gesammelte Vorrat nicht! Damit wird auch die Bedeutung des Sabbats sichtbar, den er vor Gott genießt. Das Einhalten des Sabbats macht uns nicht arm, bekommt uns nicht schlecht, schadet nicht.

Die, die nun wieder ungehorsam waren, das Sabbatgebot nicht ernst nahmen, die gingen mit leeren Händen und Bäuchen aus. (Ob dahinter nicht eine noch tiefere Wahrheit steckt?)

Zugleich kann und darf ein Krug Manna aufbewahrt werden für die Nachwelt!

Dabei wird deutlich, dass wir es mit einem zusammengefassten Kapitel zu tun haben. Denn hier wird die Lade vorausgesetzt, die erst später gebaut wird.

Worum es in dieser Einheit geht:

Israel (und wir) darf immer wieder neu erfahren, dass Gott uns versorgt mit allem was wir nötig haben: Wasser, Brot und Fleisch.

Und dieser Abschnitt hinterfragt unser Sabbatverhalten:

Wie ernst nehmen wir noch den uns geschenkten 7. Tag der Woche, unseren Sonntag? (Hausaufgaben, Aufarbeiten des Liegegebliebenen, Vorausarbeiten, überflüssige Arbeiten, ...)

2 Erzählung: Hunger und Durst

„Mann, hab ich vielleicht einen Durst! – Mama, wie weit ist es noch? Ich kann nicht mehr.“

Die Laune des 8-jährigen Ruben ist auf dem Nullpunkt angekommen. Zuerst war er ja hellauf begeistert, als sie endlich von Ägypten aufbrachen. Mutig und tapfer ist er durch das Meer gezogen. Auch die weiteren Tage ist er immer stramm mitmarschiert.

Aber nun findet er das Wandern langweilig. Außerdem ist er erschöpft und die Zunge klebt ihm am Gaumen. Vor drei Tagen waren sie zuletzt an einer Quelle vorbei gekommen. Aber nun hatten sie schon seit drei Tagen kein frisches Wasser mehr gesehen. Und keiner wusste, wie lange sie noch durchhalten müssten, ob sie nicht gar in der Wüste verdursten müssten, bevor sie wieder frisches Wasser finden würden.

Plötzlich hört man den Ruf durch die wandernden Reihen erschallen: „Wasser!!! Da vorne ist Wasser!“

Die Ersten im Zug rennen schon los. Und tatsächlich, jetzt kann es auch Ruben sehen, ein kleiner See, sagen wir besser: ein Wasserloch! – Aber Wasser! Mitten in der Wüste Wasser!

Nun kann es auch Ruben nicht mehr halten. Er nimmt seine letzten Kräfte zusammen und rennt los in Richtung Wasser. Er kann es kaum erwarten, seinen Kopf in das frische Wasser zu stecken und zu trinken und zu trinken und zu trinken. Am Liebsten würde er das ganze Wasserloch leer trinken.

Ruben rennt immer schneller. So schnell, dass er beinahe über seine eigenen Beine stolpert. Nur noch wenige Meter trennen ihn von diesem wunderbaren Nass.

Aber was ist das?

Die ersten springen angeekelt vom Wasser zurück und spucken das kostbare Nass aus.

Sind die denn verrückt?

Ruben traut seinen Augen kaum. Er hat Durst. Die sollen sich nicht so anstellen. Vielleicht ist das Wasser nicht ganz klar und appetitlich, aber darauf kommt es jetzt ja wohl nicht an. Hauptsache Wasser!

Jetzt endlich ist auch Ruben am Wasser angekommen. Köstlich wie das Wasser hier klar schimmert. Er lässt sich auf die Knie fallen und geht mit dem Mund zum Wasser ... – „Wähhhh, igitt, das ist ja voll eklig, das Wasser ist ja total bitter!“

Auch Ruben spuckt das Wasser jetzt angeekelt aus. Er ist „bitter“ enttäuscht. So sehr hat er sich auf das Wasser gefreut, und jetzt? Wann werden sie Wasser finden? Werden sie überhaupt noch Wasser finden? Und jetzt auch noch dieser bittere Geschmack im Mund ...

Die Großen beginnen nun kräftig mit Mose zu schimpfen: „Wir haben Durst. Gib uns zu trinken. Du bist unser Führer. Das ist gefälligst deine Aufgabe, uns immer wieder zu frischem Wasser zu führen. Was du uns hier bietest, taugt ja wohl nicht. Was sollen wir trinken?“

„Armer Mose“, denkt Ruben. „Mose hat doch das Wasser nicht bitter gemacht. Aber frisches, trinkbares Wasser, das wäre jetzt schon gut!“

Da wendet sich Mose in Richtung der Wolkensäule, erhebt seine Arme und betet. Mose weiß: Gott ist doch bei uns. Hier kann nur noch Gott helfen.

Nach einiger Zeit lässt er die Arme fallen. Er blickt sich um, geht los, nimmt ein Stück herumliegendes Holz und wirft dieses ins Wasser.

Alle schauen verdutzt auf Mose. „Was soll denn das?“, denkt sich Ruben. Aber da steht Mose auch schon am Wasser, geht auf die Knie, beugt sich zum Wasser hinab, formt seine Hände zu einer Schale und schöpft sich Wasser. Dann nimmt er einen tiefen Schluck von jenem Wasser und noch einen und noch einen.

Jetzt gibt es kein Halten mehr. Alle stürzen auf das Wasser zu und löschen ihren Durst – und vorne voran natürlich Ruben.

Was für ein Wunder! Das vor wenigen Augenblicken noch so ungenießbare Wasser, war mit einem Male hervorragend – ohne jeden bitteren Geschmack, einfach wunderbar.

Dann wendet sich Mose an das Volk: „Leute, ihr müsst Gott mehr zutrauen. Er hat versprochen uns aus Ägypten herauszuführen. Und das hat er gemacht. Er hat auch versprochen, weiter bei uns zu sein und uns in ein gutes Land zu führen. Dieses Versprechen wird Gott genauso erfüllen. Die Wolkensäule ist doch das Zeichen dafür. Wenn Gott uns etwas sagt, dann sollen wir darauf hören und auch danach leben. Wenn ihr das machen werdet, dann wird es uns allen gut gehen.

Gott hat mir sogar versprochen, uns dann auch von all den schrecklichen Krankheiten zu verschonen, mit denen er die Ägypter geplagt hat. Gott sagt: Ich bin der Herr, dein Arzt! Leute, traut unserem Gott etwas zu. Ihr seht doch: Er kann alles!“

Und damit wendet sich Mose ab und schlägt sein Zelt auf.

Ruben tritt noch einmal an das Wasserloch. Er nimmt noch einmal ein paar tiefe Schlücke. „Es ist schon seltsam“, denkt er, „dass das Wasser jetzt so wunderbar schmeckt. Vorhin war es doch so ekelhaft bitter und jetzt ... Unser Gott kann einfach alles!“

Die Tage vergehen. Ruben und sein Volk ziehen bald weiter. Noch liegt eine lange Strecke vor ihnen. Wenn sie an einen geeigneten Ort wie eine Oase kommen, dann schlagen sie dort ihre Zelte ein paar Tage länger auf und ruhen sich aus von den Strapazen der harten Reise.

Nun sind sie schon einen Monat unterwegs.

„Mann, hab ich vielleicht einen Hunger! – Mama, wie weit ist es noch? Ich kann nicht mehr.“

Die Laune des 8-jährigen Ruben ist auf dem Nullpunkt angekommen. Zuerst war er ja hellauf begeistert, als sie endlich von Ägypten aufbrachen. Mutig und tapfer ist er durch das Meer gezogen. Auch die weiteren Tage ist er immer stramm mitmarschiert.

Aber nun findet er das Wandern langweilig. Außerdem ist er erschöpft und hungrig.

Seit Tagen hat er nichts Gescheites mehr zu essen bekommen. Die Getreidevorräte sind aufgebraucht und auch die beiden Schafe, die sie aus Ägypten mitbrachten sind schon längst geschlachtet und aufgegessen. Jetzt hat Ruben einfach nur Hunger. Seine Gedanken drehen sich alle nur noch ums Essen.

Er denkt an die leckeren Hühnchen in Ägypten, an das feine Kohlgemüse, das seine Mama in Ägypten immer wieder kochte oder an die leckeren gefüllten Brotfladen, die es zu Abend gab. Ach wie lecker wäre jetzt wenigstens ein Brot.

Aber nicht nur Ruben hat Hunger. Auch seine Mama und sein Papa. Und auch all den anderen Leuten um sie herum knurrt laut der Magen.

Alle sind sie jetzt mies drauf. Anfangs hatten die Erwachsenen wenigstens mit den Kindern noch ein Späßchen gemacht um sie bei Laune zu halten, aber jetzt wollte jeder nur noch seine Ruhe haben bis sie wieder was zwischen die Zähne bekommen.

Aber womit sollten all die vielen Tausend Menschen sich hier in der Wüste jetzt ernähren? Hier hat keiner ein Getreidefeld angepflanzt. Hier gibt es keine Apfelbäume. Hier kann man keine Fische fangen oder Hirsche jagen. All das ist eben nicht auf der Speisekarte der Wüste zu finden.

Ruben bekommt Angst. Muss er hier in der Wüste vielleicht verhungern? Schon ein paar Mal hat er die Überreste von ein paar wilden Tieren auf dem Wüstenboden entdeckt. Das hat ihm dann immer Angst gemacht. Was, wenn sie hier alle genau so sterben müssen? Sollte irgendwann nur noch ein großes Knochenfeld von ihnen hier zu finden sein?

Der Zug gerät ins Stocken. Ruben blickt auf. Einige der Familienväter haben sich zusammengetan und sind vor Mose getreten. Ruben sieht schon aus der Ferne, dass sie nicht gut auf Mose zu sprechen sind.

Ruben nähert sich der aufgebrauchten Menge. Jetzt kann er genau hören, was die Männer Mose vorwerfen: „Hätte der HERR uns doch getötet, als wir noch in Ägypten waren! Dort saßen wir vor vollen Fleischtöpfen und konnten uns an Brot satt essen. Aber du und dein Bruder, ihr habt uns herausgeführt und in diese Wüste gebracht, damit die ganze Gemeinde hier verhungert!“

Mose zieht sich ziemlich geschlagen zurück. Wo er wohl hingeht? Sicher zieht sich Mose zum Gebet zurück, vermutet Ruben.

„Armer Mose“, denkt Ruben weiter nach. „Woher soll Mose hier in der Wüste so viel zu Essen auftreiben? – Aber etwas zu Essen, das wäre jetzt schon gut!“

„Aber“ – denkt Ruben weiter: „eigentlich ziemlich gemein, was die Männer da sagen. In Ägypten hat jeder über die Unterdrückung durch den Pharao geklagt. Alle haben sich nach dem Ende der Knechtschaft gesehnt. Und jetzt wollen sie alle wieder zurück?“ Nein, das nimmt Ruben den Männern nicht ab.

Nach einiger Zeit kommt Mose mit seinem Bruder Aaron zurück und stellt sich vor die schimpfenden Männer.

Dann sagt Mose zu Aaron: „Befiehl der ganzen Gemeinde Israel: ‚Kommt her und stellt euch vor dem HERRN auf, denn er hat euer Murren gehört!‘“

Verdutzt schauen sich die Männer an.

„Ja,“ fährt Aaron fort „gegen Gott selbst habt ihr Klage geführt, nicht gegen uns. Wer sind wir beide denn schon?“

Langsam wird den Männern bewusst, dass sie Gott mal wieder ganz aus den Augen

verloren haben.

Und kaum hat sich das Volk wie Aaron es angewiesen hat mit dem Blick zur Wüste aufgestellt, da sahen sie auch wieder die Herrlichkeit des HERRN in der Wolke.

„Gott lässt euch ausrichten“, fährt Aaron weiter, „Gott hat euer Murren gehört. Auf den Abend hin sollt ihr Fleisch zu essen bekommen und am Morgen sollt ihr so viel Brot bekommen, dass ihr auf jeden Fall satt werdet. Ihr sollt merken, dass Gott tatsächlich Gott ist, ein Gott, dem nichts unmöglich ist und ein Gott, der für euch da ist.“

Beschämt gehen alle auseinander. Auch Ruben schämt sich. Auch Ruben hat an der Hilfe Gottes gezweifelt. Hätte er nicht immer zurück geschielt, sondern nach vorne geschaut – eben in Richtung Wüste – dann hätte er die Wolkensäule Gottes schon längst gesehen. Und trotzdem, sein Magen tut schon ganz schlimm weh vor lauter Hunger.

Aber es kommt genauso wie Aaron es ausgerichtet hat: Noch am selben Abend trauen die Israeliten ihren Augen nicht: Es wird ganz schwarz am Himmel. Und plötzlich fliegen ganze Schwärme von Wachteln herbei. Und sie fliegen ganz nieder. Teilweise setzen sie sich direkt neben einen. Man braucht nur noch zuzupacken.

Das gibt ein Fest. Im ganzen Lager werden am Abend die Wachteln gegrillt. So viel wie an diesem Abend hat Ruben noch nie in seinem Leben gegessen. Und so gut, hat es ihm eigentlich auch noch nie geschmeckt. Und mittlerweile sind auch alle wieder viel besser gelaunt. Es wird noch viel gelacht an diesem Abend.

Ruben legt sich an diesem Abend zufrieden ins Zelt: Gott hat mal wieder sein Versprechen gehalten – wie könnte es auch anders sein. Schon bald schläft Ruben tief und fest.

Am andern Morgen schaut Ruben gespannt aus dem Zelt. Wie Gott wohl sein Versprechen mit dem Brot wahr machen wird?

Doch zunächst ist Ruben enttäuscht. Überall ist nur Tau rings um das Lager zu sehen. Doch als der Tau weg ist, liegen überall auf dem Wüstenboden runde kleine Kügelchen. „Man hu – was ist denn das?“ fragt Ruben seine Mama. Doch seine Mama zuckt mit den Armen und fragt Rubens Papa: „Man hu – was ist denn das?“

Der Vater weiß es auch nicht. Doch auf einmal lacht er laut los und sagt wie im Scherz: „Man-ah!“

Jetzt lacht auch Ruben: „Man hu – Man-ah! Nennen wir’s doch einfach Manna!“

Die Familie nickt zufrieden. „Nun, das mit dem Namen wäre ja geklärt, aber was ist es nun wirklich? Ob das wohl das versprochene Brot sein soll?“ will Ruben wissen.

In diesem Moment nimmt sein Papa auch schon ein paar dieser Kügelchen vorsichtig in den Mund und kostet daran.

„Mmhh, das schmeckt lecker – wie Kuchen!“ schreit Ruben, der das Urteil seines Papas nicht abwarten will und selbst die Probe auf’s Exempel macht. Und schon sammelt Ruben auf allen Vieren wild drauf los. Nicht alles sammelt er natürlich in seinen Krug, immer wieder steckt er das Gesammelte gleich in den Mund.

Als er gerade weiter sammeln will, entdeckt er zwei Beine vor seinem Kopf. Langsam blickt er den Beinen entlang nach oben. Das ist ja Mose!

Mose lacht Ruben freundlich an, dann ruft er den Leuten zu: „Alle mal her hören! Ihr seht, Gott steht zu seinem Wort. Aber passt auf: Sammelt nur, was ihr tatsächlich zum Essen in der Familie für heute braucht. Wichtig ist, dass ihr alles aufbraucht vor der Nacht, damit es nicht verkommt.“

Nur am Freitag, da sollt ihr gleich noch für den Sabbat mitsammeln. denn am Sabbat will Gott, dass ihr ausruht. Da sollt ihr nicht sammeln gehen.“

Es folgt ein wunderbarer Tag. Endlich wieder einen vollen Bauch. Am Abend Wachteln, am Morgen Brot, am Abend Wachteln. Was will man mehr? Ruben schläft an diesem Abend zufrieden ein.

Am anderen Morgen wacht Ruben schon sehr früh auf. Ihm ist so was von schlecht. Er macht die Augen auf und sinkt wieder auf seine Schlafmatte zurück. „Igitt, hier stinkt es ja erbärmlich?“

Im selben Moment wachen auch seine beiden Eltern auf: „Pfui, warum stinkt es denn hier so sehr?“

Gemeinsam versuchen sie dem Übel auf die Spur zu kommen.

Schnüffelnd durchkämmen sie das ganze Zelt. Es braucht nicht lange, da haben sie die Ursache des Gestanks auch schon entdeckt: Es war das Manna vom Vortag. Ein jeder hatte noch in seinem Krug auf der Seite behalten, „man weiß ja nie“, hatten sie gedacht. Ruben ist schnell klar, dass sie Gott mal wieder nicht genügend Vertrauen entgegen brachten. Gott hat doch versprochen, sie jeden Tag neu zu versorgen. Und er ließ ausdrücklich über Mose und Aaron ausrichten, dass keiner etwas über Nacht aufbewahren sollte – außer für den Sabbat.

Das hatten sie nun davon: Einen Gestank zum Davonlaufen. Schnell verscharren sie die Reste draußen im Wüstenboden. Sie haben sich ohnehin umsonst Sorgen gemacht. Denn überall liegt wieder frisches Manna in Hülle und Fülle da.

So gehen die Tage ins Land. Morgens Manna, abends Wachteln.

Ruben ist sehr gespannt auf den Sabbat. Wird es da auch wieder erbärmlich stinken, wenn sie für diesen Tag auf Vorrat sammeln sollen?

Aber als der Sabbat anbricht, stinkt es natürlich nicht. Das hätte zu Gottes Anweisungen wohl auch nicht gepasst.

Allerdings trifft Ruben an diesem Morgen draußen Menschen mit ihren Krügen an. Sie suchen nach Manna. Aber ohne Erfolg. Am Sabbat gibt es kein Manna.

Die Leute, die auch hier wieder nicht auf Gott hören wollten, müssen an diesem Tag eben Hunger leiden.

Ruben erkennt, dass Gott alles bestens eingerichtet hat, dass er sie bestens versorgt, dass es ihm um das Wohl seines ganzen Volkes geht, dass Gott Wunder über Wunder tut, nur damit es ihnen gut geht.

Trinken – Essen – Ruhe – alles schenkt Gott. „Dafür sollte man ihm eigentlich danken“, schlägt Ruben seinen Eltern vor.

„Du hast recht“, antwortet sein Vater: „Kommt alle zusammen und lasst uns beten und Gott für seine Gaben danken!“

3 Zur Vertiefung

- Wachteln jagen

Gruppeneinteilung: Jede Gruppe erhält eine Wachtel = braun angemalter Tischtennisball. Der muss nun mit der Nase auf die andere Seite des Raumes und zurück gejagt werden.

Welche Gruppe ist als erstes durch?

- Manna sammeln

Gruppeneinteilung: Jede Gruppe darf mit einem Paar Mikadostäbchen Manna sammeln (Popkorn) und zur Familie tragen. Anschließend wird das Manna natürlich verspeist.

- Die Fleischtöpfe Ägyptens

Immer wieder sehnt sich das Volk nach dem ägyptischen Speiseplan.

Wir malen kleine Krüge auf Papier und schreiben in diese Krüge entsprechende Speisen. Allerdings sind die Buchstaben etwas durcheinander geraten: Anaben (= Banane).

15 bis 20 Krüge mit Begriffen. Welche Gruppe hat zuerst alle Lösungen erraten?

- Man hu? – Was ist das?

Tast-Kim: Blind verschiedene Gegenstände durch Abtasten erraten

Riech-Kim

Hör-Kim: Alltagsgeräusche von Kasette/CD

Alexander Schweizer